

Die gute Hand für das Vieh (Teil III)

Mit den Nutztieren sprechen und es handsam machen

von Salome Wild und Dr. Michael Machatschek



Versteigen sich die Tiere, so verharren sie auf flachen Stellen. Die handsamen Rinder helfen die Kleinherde aus den gefährlichen Zonen Leichter heraus zu leiten.

Der sprachliche Kontakt mit den Nutztieren ist der Handsamkeit förderlich, wobei es dabei nur zu einer scheinbaren Verlangsamung des Arbeitsablaufes kommt. Oft werden die kleinen Dinge des bäuerlichen Alltags, mit den Tieren zu sprechen, mit ihnen Kontakt aufnehmen, vernachlässigt und als nicht erwähnenswert empfunden. Lesen Sie dazu im zweiten und letzten Teil den interessanten Beitrag von Salome Wild und Dr. Michael Machatschek.

Mit der Art der Zu- und Lockrufe, Treib-, Lob- und Schimpflaute schenkt man den Tieren auf verschiedene Weise Aufmerksamkeit. Somit lenkt man je nach Situation bewusst ihr Verhalten und kann sich die Tiere auf Distanz halten oder zu ihnen Nähe gewinnen. Die Differenzierung der Rufe, Tonlage und Lautstärke deutet den Tieren eine gewollte Nähe oder Distanz der Viehhalter an.

Laute, die zur Vorsicht mahnen

Jeder hat seine eigenen Ausdrücke, um das Vieh zu

warnen. Regional verschieden werden Wörter wie „Obacht“, „Langsam“, „Hotta“ (vermutlich aus der Pferdehaltung entlehnt und bedeutet „Aufpassen“, „Vorsicht“) etc. verwendet. Es sind meist von oben hinuntergehende Laute, langsam und ruhig, aber bestimmt ausgesprochen. Sie sollen den Schritt der Herde verlangsamen, besonders beim Treiben soll so auf Gefahren, Wegengstellen oder Hindernisse aufmerksam gemacht werden. Auf dem oftmals sehr abschüssigen Gelände, durch das die Almviehwege führen, ist es

sehr wichtig, dass das Vieh auf diese Rufe hört. Im Steilhang, wo der Gefährlichkeit des Geländes wegen Tiere herausgeholt werden müssen, treibt man die Tiere nicht, sondern „richtet“ sie, in der Nähe und unterhalb vom Vieh stehend, heraus. Die Laute sind in diesem Fall beruhigend, wenn sie z.B. im Steilgelände mit dem Hintergestell nach unten wenden müssen. Treiblaute und Hundegebell würden die Tiere verängstigen und im Tritt unvorsichtig werden lassen. Die Bewegung des Hirten ist ebenfalls äußerst ruhig und vorsichtig und sehr vorausschauend zwecks „Lenkung“.

Treiblaute klingen anders

Die schroffen Rufe des Treibens unterscheiden sich von jenen der ruhigen Laute. Die Treiblaute zeichnen sich meist durch kurze Worte mit von oben nach unten gehendem Tonfall bei mittlerer Tonlage aus. Die Wiederholung der Treiblaute in gleichbleibender Lautstärke wird zu einer melodiosen Leier und begleitet die Herde bis zur angepeilten Weidefläche. Bezeichnend ist auch die Verlegenheitslösung, die oftmals angewandt wird, wenn der Treibhund gerade nicht zur Stelle ist. Das an einen Hund gewöhnte Vieh kann durch das Nachahmen des „Treibbellens“ durch den Hirten oder Bauern angetrieben werden. In solchen Situationen wird einem auch die Wichtigkeit des gut abge-

richteten Hirten- bzw. Treibhundes und der vielen Triebwege bewusst, die ein Hund ausführt und somit das Hirten und Treiben wesentlich erleichtert. Häufig genügt auch das Umhängen eines heilen Glöckleins, damit der Hund beim Herdennachgehen für das Bellen keine Energie verbraucht. Hören die Rinder oder Schafe das Hundglöcklein, dann wissen sie zumeist die Richtung des Herdenverlaufs.

Mit Lockrufen die Tiere erziehen

Neben der Regelmäßigkeit beim Viehholen achtet das Weidvieh auch auf die Bekanntheit des Rufers oder der Ruferin. Schickten wir unsere Almbesucher einmal das Vieh holen, so hatten sie oft lange Wege zurückzulegen und viel Geduld aufzuwenden bis sie das Vieh endlich bei der Hütte hatten. Besonders bei Schlechtwetter oder Nebel stellten sich die Tiere taub, wenn sie die Rufer nicht kannten und waren für diese manchmal wie unauffindbar. Doch auch für uns Almleute war es bei morgendlicher Dämmerung oder Nebel sehr wichtig, dass sich das Vieh auf unsere Rufe hin meldete und wir sie somit ohne größeren Zeitaufwand finden, zusammentreiben und zur Hütte bringen konnten. An Schönwettertagen kamen sie ohnedies oft von selbst zur Hütte. Bei extremem Schlechtwetter kam es vor, dass das Vieh bereits ungeduldig vorm Tret wartete bis wir sie endlich ins Trockene ließen. Meist gehörte

es jedoch zum abendlichen Ritual neben dem „Weterschauen“ auch nachzusehen, in welche Richtung das Vieh auf der Abendweide eingeschlagen hatte. Wussten wir die Tiere bei einbrechender Dunkelheit an einem bestimmten Weideplatz, so lagerten sie gewöhnlich auch in der Nähe, wo sie meist am nächsten Morgen zu finden waren.

Mit Lockrufen lenkt man die Aufmerksamkeit auf sich

Das Gewöhnen der Herde zum selbständigen Kommen und das Einhalten der Melkzeiten hat für den reibungslosen Ablauf der Almarbeit einen großen Wert. Diese Erziehung gelingt am besten, wenn sie über mehrere Jahre tradiert wird. Alte Herden mit einem regelmäßigen Tagesablauf sind darauf gut eingespielt. Dies kann mit Lockrufen und belohnendem G'leckgeben bei der Hütte unterstützt werden. Je weiter das Vieh von der Melkalm entfernt ist, umso lauter und länger erfolgen die Lockrufe. „Geht's Kuahlan, geht's“ will die Herde unweit von der Hütte zum Kommen bewegen. Die Ruffolge ist lang/lang/lang mit abfallendem Schluss. Ähnlich ist es mit der Tonabfolge im Salzburger und Ennstaler Raum mit dem „Kuahde, Kuahde, Kuahde“ bzw. für jüngere Tiere das „Kosei, Kosei,



Mit Hunden kann das erzogene Vieh auch ohne Laute getrieben werden

Kosei“. Beim „Kuhli, Kuhli“ werden die ersten beiden „u“ lang und vom letzten Wort das „u“ kurz und das „i“ lang gerufen. Ist man bereits nahe der Herde, so werden bei mittlerer Lautstärke die ersten Wörter kurz und das letzte Wort lang ausgerufen. Die umgekehrte Betonung der gleichbleibenden Wörter drückt eine Art des Lobes aus.

Musikalisches Gehör der Tiere

Mit zunehmendem Alter sammeln die Nutztiere Erfahrungen aus verschiedenen Lebenssituationen. Vor allem reichhaltige Eindrücke bei Weide- und Almhaltung schulen das Vieh und lassen sie selbständiger aber auch eigenmächtiger werden. Sie können sich z.B. gut an Glockenklänge erinnern. Das wurde von den Leuten geschickt genutzt, um den Zusammenhalt einer Herde zu fördern bzw. Einzelgängerinnen besser in den Herden-Organismus einzugliedern.

Über das Auswählen der Rinderglocken

Früher besaß jede Herde ihr eigenes vollstimmiges Geläute. Die Bauern und Hir-

ZUCHTVIEH AUS MAISHOFEN

• leistungsstark • vital • weidetauglich • begehrt









Versteigerungstermine 2001

Kat.-Nr.	Tag	Datum	Auflös.	Rassen
718.	Donnerstag	11. Jänner	weiß. Tiere	PI - SB - FL
720.	Donnerstag	01. Februar	weiß. Tiere	FL - SB - PI
721.	Mittwoch	20. Februar	Süds	Fleckvieh
	Donnerstag	01. März	weiß. Tiere	FL - SB - PI
722.	Mittwoch	23. März	Süds	Pinzgauer
	Donnerstag	29. März	weiß. Tiere	PI - SB - FL
723.	Mittwoch	25. April	Süds	Fleckvieh
	Donnerstag	26. April	weiß. Tiere	FL - SB - PI
724.	Donnerstag	31. Mai	weiß. Tiere	PI - SB - FL
725.	Donnerstag	23. August	weiß. Tiere	FL - SB - PI
726.	Mittwoch	12. September	Süds	Fleckvieh
	Donnerstag	13. September	weiß. Tiere	FL - SB - PI
727.	Donnerstag	04. Oktober	weiß. Tiere	PI - SB - FL
728.	Donnerstag	25. Oktober	weiß. Tiere	PI - SB - FL
729.	Mittwoch	07. November	Süds	Fleckvieh
	Donnerstag	08. November	weiß. Tiere	FL - SB - PI
730.	Donnerstag	22. November	Herbststiere	Pinzgauer
	Donnerstag	22. November	weiß. Tiere	PI - SB - FL
731.	Donnerstag	06. Dezember	weiß. Tiere	FL - SB - PI



RINDERZUCHTVERBAND SALZBURG
 Erzeugergemeinschaft für Zucht- und Nutztier

Mayerhoferstraße 12 · A-5751 Maishofen
 Telefon 0 65 42 / 682 29-0 · Fax 682 29-81
 E-Mail: rinderzuchtverband@sbg.at
 Internet: <http://www.rinderzuchtverband.at>

ten waren sehr stolz darauf. Man griff auf die Beobachtung zurück, dass die Rinder ein musikalisches Gehör haben und die Glockentöne zu unterscheiden vermögen. Dieses Wissens bediente man sich, den Aufbau und die Rangordnung in der Herde gezielt zu beeinflussen. Dafür brauchte man ein gutes Gespür. Im Thüringer Wald berichtete z.B. Brehm von wandernden Tonkünstlern und Schellenrichtern, welche im Frühjahr von Dorf zu Dorf zogen, um die Glockentöne der Herdenmelodie aufeinander abzustimmen. Jede Herde hatte mindestens acht verschieden gestimmte Glocken, die sich aus großem, mittlerem und kleinem Bass, Halbstampf, Auch-

schell, Beischlag, Lammschlag und Gitzer zusammengesetzten. Die Abstimmung der Klänge und die Anzahl der Glocken innerhalb einer Herde gab ihr einen individuellen Gesamtcharakter. In der Schweiz z.B. ging jede Weideperiode mit einem zwölfkönnigen, neuabgestimmten Glockenspiel einher. Vor allem die Appenzeller und St. Gallener Bauern legten früher auf diese Gesichtspunkte großen Wert.

Alte Kühe erinnern sich und sind erfahren

Heute erreicht eine Kuh im Schnitt vielleicht ein Alter von 4 Jahre (vgl. LEDERMANN, B. 1995). Früher wurde sie nach der Prämisse langer Lebensleistung bis über 20 Jahre

lang gehalten. Dabei konnte eine Kuh viele Erfahrungen sammeln und sich an die Begebenheiten dieser Jahre erinnern. Die Einzeltiere erkennen z.B. das Geläute ihrer Herde sehr genau und verirrt Tiere konnten durch dasselbe wieder zurückfinden. Sie finden sich aber auch durch gegenseitiges Zurufen.

Die Glocke und die Breite des Riemens gab jedem Tier ihren Stellenwert, der innerhalb der Herde dem zumeist erkämpften Rang oder für das Tier bestimmten sozialen Stellung entsprach. Der beobachtende Viehhalter konnte darauf reagieren und derart Einfluss auf Ruhe und Leistung der Tiere nehmen. Sie gewöhnten sich an ihre Glocke und waren so-

gar stolz darauf. Deshalb wurde stets der Hörnerkampf oder das Scheingehabe und die Regulation einzelner Tiere untereinander beobachtet. Denn mit jedem Jahr veränderte sich auch die vorjährige Rangordnung. War es erforderlich, so wechselte man die Glocke je nach der Stellung einer Kuh oder um die Herdenstruktur und Rangordnung anders zu organisieren.

Die Glocke wurde geschickt eingesetzt

Mit der Größe der Glocke oder dem jeweiligen Klang konnte man die Stellung eines Rindes heben oder abwerten und somit auch die Fressgewohnheiten und die anregende Futtersuche beeinflussen. Da wurde dann viel herumprobiert, erst provisorisch und solange, bis es passte. Wurde z.B. einem Leittier die versilberte oder vergoldete Glocke genommen, so konnte die einst sich im Vollgefühl ihrer Würde wahnende Kuh traurig und kränklich werden. Einem richtig eingeschätzten Jungvieh konnte mit einer etwas größeren Glocke mehr Ehrgeiz verschafft und einer älteren Kuh mit einer kleineren Glocke häufig das überkandidelte Selbstbewusstsein gedämpft werden. Einer „fressunlustigen“ Kuh blies man mit einer größeren Glocke etwas mehr Leben ins Gemüt ein. Man konnte mehr aus einer Kuh machen, wenn man ihren sozialen Rang in dieser Weise aufwertete. Auf diese Art

konnten die Unruhe schaffenden Rivalitätskämpfe einzelner Tiere geschickt beigelegt werden und die Energie während des Austnebs für die Futtersuche und das Fressen genutzt werden. Oder schmückten wir die Zieh- und Melkkühe vor dem Alpabtrieb in der Schweiz mit den schweren Abfahrtslocken, so gab es infolge der ungewohnten Glockenklänge und -zusammensetzung erneut heftige Zwiegefechte, da mit dem neuen Umhänge die Rangordnung verändert war.

Auch bei den nicht gehüteten Schafen hatte man sich Verhaltensbeobachtungen auf ihre Eignung als Leittiere zunutze gemacht. Die Schelle bekam dann nach mehrmaligem Beobachten im Frühjahr das geeignete Tier umgehängt, das die Herde zusammenhalten und sich in misslichen Situationen richtig verhalten vermochte.

Die gute Hand fürs Vieh im Stall

Wenn unsere Großmütter den Stall betraten, so kam Bewegung in die ruhenden Tiere. Die Kühe reckten den Kopf gegen die Tür und standen auf. Auch die Schweine und Hühner machten sich lautstark bemerkbar. Die Bäuerin brauchte nichts zu sagen, und dennoch wusste das Vieh, dass sie und nicht wer anderer den Stall betrat. Aus diesem Grunde ging

sie zwischen Fütterungszeiten ungerne zum Vieh, „um nicht Unruhe hinein zu bringen“, wie sie sagte. Aber auch ihre beruhigenden Worte, die sie für jede Tierart hatte, klingen noch in unseren Ohren nach. Bei Krankheiten oder Geburten im Stall „wachteten“ die Großeltern so manche Nacht, um mit ihrer Pflege leichtfertige Viehabgänge zu vermeiden.

Arbeiten mit der Stimme

Auch im Stall arbeitet die Bäuerin/der Bauer viel mit der Stimme. Bereits beim Hineingehen werden einzelne Tiere angesprochen. Sie wissen somit, dass nun wieder Fütterungs- und Melkzeit ist, abgesehen davon, dass sie sich über ihre innere Uhr bereits darauf eingestellt haben. Das merkt man, wenn man einmal zu spät in den Stall kommt, da stehen dann schon alle und begrüßen einem mit einem Muhen, Meckern, Gackern, das nach Vorwurf



Bei Nebel helfen Glocken oder die Beantwortung der Rufe das Weidevieh zu finden

Die Wahl der Glocke (Schelle) richtet sich nach der Wesensart und dem Rang des Rindes in der Herde



TIROLER BRAUNVIEH

6020 Innsbruck, Brixner Straße 1, Tel. 0 512 / 59 29-255

Zuchtviehqualität aus dem Herz der Alpen



Die jährliche Alping ist der Gesundbrunnen unserer Tiere. Hohe Leistungsbereitschaft verbunden mit hervorragenden Fitnessseigenschaften, gesundem Fundament mit starken Klauen, zeichnen die Braunviehrasse besonders aus.

Auf den Absatzveranstaltungen des Tiroler Braunviehzuchtverbandes wird hervorragende Zuchtviehqualität angeboten. Wir laden Sie ein, Ihren Zuchtviehbedarf auf unseren Versteigerungen zu decken.

Tiroler Braunvieh fühlt sich überall heimisch.

Versteigerungstermine 2001

Frühjahr 2001

Imst:

Dienstag, 16.01. weibliche Tiere
Dienstag, 06.02. weibliche Tiere
Dienstag, 06.03. weibliche Tiere
Dienstag, 03.04. Stiere u. weibl. Tiere
Dienstag, 24.04. weibliche Tiere
Dienstag, 08.05. weibliche Tiere
Dienstag, 29.05. weibliche Tiere

Rotholz:

Mittwoch, 07.02. weibliche Tiere
Mittwoch, 18.04. weibliche Tiere

Herbst 2001

Imst:

Dienstag, 04.09. weibliche Tiere
Dienstag, 18.09. weibliche Tiere
Dienstag, 09.10. Stiere u. weibl. Tiere
Dienstag, 30.10. weibliche Tiere
Dienstag, 20.11. weibliche Tiere
Dienstag, 11.12. Stiere u. weibl. Zuchtkälber

Rotholz:

Mittwoch, 29.08. weibliche Tiere
Mittwoch, 17.10. weibliche Tiere
Mittwoch, 05.12. weibliche Tiere

Versteigerungsbeginn: jeweils 10 Uhr

Auftriebsende: 8 Uhr

Beratung, Auskünfte und Kataloge: Tiroler Braunviehzuchtverband, Brixner Straße 1, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512/5929/255, Fax: 0512/577467

Klingt - Bauer, Bäuerin, warum kommst du schon wieder so spät? Liegt noch eine Kuh, wenn es zum Melken ist, so wird sie mit einem energischen „auf“ zum Aufstehen bewegt.

Einstallen und Vorbereiten zum Melken

Besonders im Sommer, wenn das Vieh zu den Melkzeiten erst in den Stall getrieben werden muss, tut man gut daran, in den Fressbarren bereits vorher etwas „Gelecke“ hinein zu geben, da sie dann viel lieber zum und in den Stall kommen. Auch hier muss auf pünktliches Melken geachtet werden, dann kommen sie von selbst zum Hof. Zudem ist die Unregelmäßigkeit besonders bei den gutmelkenden Kühen der Milchleistung abträglich. Sie lassen aus diesem Grunde schneller mit höherer Milchleistung nach, auch Euterentzündungen können dadurch gefördert werden. Man ist besonders an heißen Tagen gut beraten, die Kühe ein Viertelstündchen im kühlen Stall zur Ruhe kommen zu lassen, bevor man mit dem Melken beginnt. Auch die lästigen Insekten, die sich an den Kühen laben, lassen dann von ihnen ab.

Grundsätzlich hat jede Kuh ihren fixen Stand, nur manche besonders gierige Kühe fressen vorher an fremden Plätzen, bevor sie zum eigenen Platz mit der dort für sie vorgesehenen Ration gehen. Darauf muss geachtet werden, damit auch jede zu ihrem Anteil kommt.

Die Ansprache beim Anrüsten und Melken

Vor und während dem Anrüsten spricht man die Kühe als Vorbereitung zum Melken an. Auch ein Rind ist nicht jeden Tag in der selben Verfassung. Die Ansprache bringt sie zurück in das kontinuierliche Geschehen der Bauernwirtschaft. Dieser Kanon des regelmäßigen Berührens und Anredens ist für das reibungslose Gelingen der Stallarbeit wesentlich. Es ist dies Liebe in Form von Aufmerksamkeit.

Der Melkvorgang, besonders aber das Handmelken, wie es noch mancherorts auf Almen oder bei Kleinbauern üblich ist, kann auch als eine Art Ritual betrachtet werden. Erst wird das Euter sorgsam gewaschen oder mit frischer Streu oder Holzwolle abgerieben, das Euter vom Euteransatz hin zu den Zitzen eingefettet und massiert, damit die Milch „einschießt“. Ist das Vieh beim Melken aus einem bestimmten Grund sehr unruhig, so hilft oftmals das Abwärtsstreichen auf der Hinterseite des Euters gekoppelt mit gutem Zureden. Auch das Massieren bestimmter Rückenwirbel während dem Melken kann nervöses Vieh beruhigen.

Überprüfung der Tiergesundheit

Beim Anrüsten achtet der aufmerksame Melker auf die Beschaffenheit des Euters. Ist es wie immer, oder ist ein Viertel gar hart, das dann meist auf eine Euterentzündung hindeu-



tet, ist ein „Zeck“ zu ertasten, sind sonst irgendwelche Verletzungen zu sehen, oder schlägt sie ungewohnt heftig beim Berühren des Euters aus. Mit dem Zureden bekommen schon die jungen Tiere beim Anhängen und der Stallarbeit das Signal ruhig zu halten. Beim Einsatz von Melkmaschinen wird vielfach zu spät eine Entzündung des Euters bemerkt. Eine Maschine geht stets nach dem selben Rhythmus und kennt nicht die individuellen Launen der Kühe und ihrer Euter.

Ließ sich eine Kuh schlecht melken, da sie sich eine Verletzung am Euter zugezogen hatte, halfen selten Schlagbügel oder ähnliche Utensilien, oder gar Gewalt. Dann gingen wir eben zu zweit in den Stall. Die eine Person rieb die Kuh (mit Beruhigungstropfen) entlang der Rückenwirbel ein, massierte ihr den Euteransatz und redete ihr gut zu. Man gab ihr auch eine Extraportion Gelecke, um sie vom schmerzhaften Melken etwas abzulenken. Und die andere molk in der Zwischenzeit. So wurde jede

schlagende Kuh bald wieder zum geduldigsten Wesen. Immer wieder staunten wir, wie problemlos das Vieh das Einreiben und „Verarzten“ geschehen ließ. Das Tier half sogar mit, indem es das Bein hob, damit wir es von allen Seiten gut behandeln konnten.

Die Haarkleidpflege

Besonders im Winter ist es wichtig das Vieh immer wieder zu striegeln. Das eigene bzw. gegenseitige Reinigen und der damit verbundene Sozialkontakt des Viehs ist durch die Anbindung meist eingeschränkt. In Laufställen sind die Reinigungsmöglichkeiten etwas besser. Auch der Reinigungseffekt des Regens oder durch das Staubsuhlen ist nicht gegeben. So kann die Tierhaut, vor allem im Winter von Staub und Schuppen befreit, wieder besser atmen. Zudem können an einem glanzlosen, struppigen Fell etwaige Krankheiten bereits sehr früh erkannt werden. Dabei wird mit den Tieren gesprochen, um sie auf die Pflege vorzubereiten und diese zu erleichtern. ■

Das Handmelken stellt den unmittelbarsten Kontakt zum Tier her

*Zu den Autoren:
Die Sennerin Salome Wild und der freiberufliche Landschaftsplaner und Hirte Dipl.-Ing. Dr. Michael Machatschek beschäftigen sich in Praxis und Theorie mit Almwirtschaft*